

Das Prinzip der Partnerschaft in einem offenen europäischen Raum für Berufsausbildung und Qualifizierung

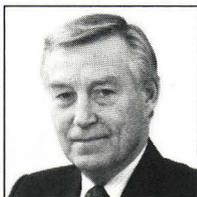
Vorbemerkung

Die Entwicklung zu einem europäischen Qualifizierungsraum war das Motto des Europäischen Forums der beruflichen Bildung, das die Kommission der Europäischen Gemeinschaften vom 8. bis 10. November 1993 in Brüssel veranstaltet hat. Von dem Kongreß, an dem rund 600 Berufsbildungsplaner, -praktiker, -forscher und Politiker aus allen Ländern der Europäischen Union teilnahmen, wurden Impulse zur Qualitätssteigerung und zur Stärkung des Innovationspotentials in Bildung und Ausbildung erwartet. In drei Arbeitskreisen wurden in erster Linie Möglichkeiten zur Sicherung einer fundierten beruflichen Ausbildung für alle Jugendlichen, die Bedeutung der Qualifizierung für den industriellen Wandlungsprozeß sowie Probleme und Perspektiven der Transparenz und Übertragbarkeit von Befähigungsnachweisen diskutiert.

An dem Workshop über „Das Prinzip der Partnerschaft in einem offenen europäischen Bildungsraum“ waren Mitarbeiter des Bundesinstituts maßgeblich beteiligt. In seinem Beitrag stellt Hermann Schmidt übergreifend die Ergebnisse und Vorschläge dieser Diskussion dar, nennt konkrete Schritte zur Schaffung von Transparenz und Anerkennung und unterstreicht die Rolle der Sozialpartner für Berufsausbildung und Qualifizierung in Europa. Eine umfassende Beschreibung der Funktion der Arbeitgeberorganisationen und Gewerkschaften auf nationaler und auf europäischer Ebene liefert Richard Koch in seinem Beitrag über Grundstrukturen der Mitwirkung der Sozialpartner, der eine Grundlage für die Diskussion des Arbeitskreises „Eine soziale Partnerschaft für die Qualifizierung“ bildete.

Beide Texte sind im folgenden im Wortlaut abgedruckt.

Hermann Schmidt



Dr. rer. pol., Generalsekretär des Bundesinstituts für Berufsbildung

Transparenz und Anerkennung von Qualifikationen

Transparenz über die Qualifikationen und die Anerkennung beruflicher Abschlüsse werden in der europäischen Berufsbildungsdiskussion mit Recht als sehr unterschiedliche Sachverhalte angesehen und sollten deshalb getrennt behandelt werden. Ihnen wird nämlich von Arbeitgebern und Arbeitnehmern unterschiedliche Bedeutung beigemessen.

Bedürfnis nach mehr Transparenz der Qualifikationen

Es gibt ein verbreitetes Bedürfnis nach mehr Transparenz der Qualifikationen bei den Sozialpartnern wie bei den nationalen Regierungen. Dabei wird von Arbeitgeber- und Gewerkschaftsseite deutlich gemacht, daß es innerhalb der einzelnen Staaten durchaus auch an einer Transparenz der beruflichen Qualifikationen mangelt. Um eine europäische Transparenz der Berufsqualifikationen zu erreichen, scheint es angemessen, zunächst einmal die nationalen Qualifikationen präzise zu definieren und gleichzeitig die europäische Transparenz zu verbessern.

Das Bedürfnis nach Anerkennung von Qualifikationen ist eher ein Bedürfnis der einzelnen Arbeitnehmer als der Beschäftiger. Für das Individuum hat die Anerkennung einer Qualifikation nicht nur Bedeutung für die Bewerbung um Beschäftigung und Entlohnung.

nung, sondern auch beim beruflichen Aufstieg durch Weiterbildung und in der Sozialversicherung.

Hindernisse

Als wichtigste Hindernisse für einen offenen europäischen Arbeits- und Qualifizierungsmarkt gelten:

- die Unterschiedlichkeit der Systeme und
- die mangelnden Fremdsprachenkenntnisse, die von vielen als das entscheidende Hindernis überhaupt angesehen werden.

Mittel zur Lösung der Probleme

Als Mittel zur Lösung der genannten Probleme wurden von den Teilnehmern des Forums folgende Vorschläge gemacht:

- Information und Kooperation zwischen den nationalen Berufsbildungssystemen müssen zur Erlangung der Transparenz verstärkt werden. Es hat sich gezeigt, daß dadurch auch ein gegenseitiger Lernprozeß ausgelöst wird, der zur Qualitätsverbesserung der Berufsbildungssysteme führt.
- Das Fremdsprachenlernen kann durch formale Bildungsangebote in der beruflichen Bildung kurzfristig nicht erheblich ausgeweitet werden. Deshalb ist der Austausch von Qualifikanten in der beruflichen Bildung erheblich zu verstärken. Fremdsprachenlernen durch berufliche Tätigkeit sollte als europäisches Element Bestandteil der Berufskarrieren auch von Facharbeitern und Fachangestellten werden.
- Die Weiterentwicklung des „individuellen Portfolios“ (auch: Berufsbildungspaß) wird als eine wichtige Maßnahme zur Verbesserung der Transparenz und als wichtige Voraussetzung für die individuelle Anerkennung von Abschlüssen und Qualifikationen angesehen.

- Die Vielfalt der Qualifizierungssysteme sollte produktiver genutzt werden. Hierzu werden europäische Orientierungen für die Weiterentwicklung beruflicher Qualifikationen in den kommenden Jahren erforderlich. Es wird als die wichtigste Funktion der Sozialpartner angesehen, die zukünftige Rolle der Facharbeiter und Fachangestellten in Europa zu beschreiben und so den Regierungen und den Berufsbildungssystemen die notwendige Orientierung für Qualifizierungsmaßnahmen zu geben. Zum Verfahren wird vorgeschlagen, von der sektoralen Ebene auszugehen und die Entwicklungen transnational voranzutreiben. Diese neuen Entwicklungen sollten in Modellversuchen zur Entwicklung europäischer Qualifikationen erprobt werden. Die Berufsbildungsforschung sollte die Planung, Begleitung und Evaluierung dieser Modelle unterstützen bzw. durchführen.

- Für eine generelle gegenseitige Anerkennung von beruflichen Abschlüssen auf europäischer Ebene wird kurzfristig keine Möglichkeit gesehen. Die individuelle Anerkennung von beruflichen Qualifikationen ist Sache der einzelnen Mitgliedsstaaten.

Soziale Partnerschaft für die Qualifizierung

Die soziale Partnerschaft in Europa wird als ein wesentliches Element des sozialen Friedens und als produktiver Faktor in der Wirtschaft angesehen und ist deshalb in der Europäischen Akte (Sozialer Dialog) und im Maastrichter Vertrag (Beteiligung an der politischen Entscheidungsfindung; europäische Kollektivvertragshoheit) politisch anerkannt worden.

Eine soziale Partnerschaft für die Qualifizierung wird deshalb als europäischer Wettbewerbsvorteil im globalen Wettbewerb angesehen. Die Entwicklung der sozialen Partnerschaft für Qualifizierung ist auf den verschiedenen Ebenen (sektoral, regional, na-

tional, europäisch) noch sehr unterschiedlich ausgeprägt. Ihre zügige Weiterentwicklung erscheint im Hinblick auf die rein staatlichen Qualifizierungsmaßnahmen als notwendig und dringend.

Welche Rolle können die Sozialpartner zukünftig in der europäischen Qualifizierung spielen?

Nachdem die Regierungen weltweit große Schwierigkeiten damit haben, die Ausbildungsziele und Lehrpläne dem schnellen technischen und wirtschaftlichen Wandel anzupassen, werden die Sozialpartner in immer mehr Ländern in den Planungs- und Durchführungsprozeß der Qualifizierung einbezogen. In diesem Zusammenhang können die Sozialpartner folgende Aufgaben erfüllen:

- Die zukünftige Rolle qualifizierter Arbeitnehmer in verschiedenen Sektoren und Funktionen beschreiben;
- die Auswirkungen von technischen und arbeitsorganisatorischen Veränderungen auf den Qualifizierungsbedarf aufzeigen;
- die Möglichkeiten des Zusammenwirkens von Unternehmen und staatlichen Bildungsinstituten für die Qualifizierung darstellen;
- konkrete Probleme der Transparenz und Anerkennung von Qualifikationen sowie des Sprachenlernens lösen helfen;
- Überlegungen für europäische Qualifizierungsstandards der Zukunft anstellen.

Um diese Rolle in Europa effizient spielen zu können, wünschen sich die Sozialpartner *einen* kompetenten Partner in der EG-Kommission, der die bisher getrennten Zuständigkeiten für die berufliche Bildung in sich vereinigt und verantwortlich koordiniert.

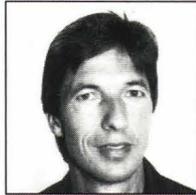
Welche Schritte sind besonders dringlich?

Die europäische Form der Kooperation der Sozialpartner in der Qualifizierung sollte im weltweiten Qualifizierungswettbewerb weiterentwickelt werden.

Die sektorale, regionale, nationale und die europäische Ebene der Sozialpartnerschaft sollten ihre Aufgaben komplementär ausbauen, damit sie sich nicht gegenseitig blockieren.

Die sektorale Sozialpartnerschaft wird als besonders geeignet angesehen, europäische Qualifikationsstandards zu entwickeln.

Grundstrukturen der Mitwirkung der Sozialpartner in den Mitgliedsstaaten und auf der Gemeinschaftsebene¹



Richard Koch

Dr. rer. pol., Leiter der Abteilung 5.3 „Internationaler Vergleich beruflicher Bildung“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin

Das Zusammenwachsen Europas im Bereich der beruflichen Bildung beruht zu einem wesentlichen Teil auf der Mitwirkung der Sozialpartner. Die Bedeutung von Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften bei der staatlichen Regulierung der beruflichen Bildung weist in den einzelnen Ländern der Europäischen Union erhebliche Unterschiede auf. Die Ausgangspositionen, die Mitwirkung auf nationaler und auf Gemeinschaftsebene werden an ausgewählten Beispielen dargestellt und unter bildungspolitischen Aspekten erörtert.

Ausgangspositionen der Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften

Auch wenn im Bereich der beruflichen Bildung die Interessengegensätze zwischen Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften im allgemeinen geringer ausgeprägt sind als in anderen Feldern, bestehen in konkreten Fragen des Zugangs, der Regelung, der Finanzierung und des Stellenwerts beruflicher Bildung unterschiedliche Auffassungen. Für die Arbeitgeberorganisationen steht eine möglichst kostengünstige Versorgung der Betriebe mit den benötigten Qualifikationen im Vordergrund. Für die berufliche Erstausbildung akzeptieren sie im Grundsatz staatliche Rahmenregelungen. Für die berufliche Weiterbildung stehen sie in den meisten Mit-